Interview mit dem Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, Stabsfeldwebel Ludwig Machek, der in der 5. Kompanie, I. Bataillon, Jäger-Regiment 28, 8. Jäger-Division diente. Germania Club, 1985.

Ich habe gehört, dass Sie während des Krieges in der Wehrmacht waren und an der Ostfront gekämpft haben?

Ludwig: Ja, ja, ich war mittendrin, was möchten Sie wissen?

Truppenkennzeichen der 8. Jäger-Division

Wie sind Sie in die Armee gekommen?

Ludwig: Nun, es herrschte Krieg, und man meldete sich entweder freiwillig und suchte sich eine Abteilung aus, oder der Staat wählte eine für sie. Ich wurde in die Armee aufgenommen und sollte zunächst Gebirgsjäger werden, da ich Ski fahren konnte. Sie versuchten immer, Sie auszutricksen, indem sie die Männer fragten, was sie gut konnten. Wenn Sie sagten, Sie könnten fliegen, zack, gingen Sie zur Luftwaffe, wenn Sie an Motoren arbeiten konnten, gingen Sie zur Mechanikerschule, wenn Sie gerne Ski fuhren, wurden Sie natürlich Gebirgssoldat. Natürlich scherze ich, denn Sie mussten auch Tests bestehen, um sicherzugehen, dass Sie die Fähigkeit dazu hatten, aber Sie verstehen, was ich meine. Ich wurde schließlich zur Infanterie versetzt und in den Osten geschickt, um gegen die Sowjetunion zu kämpfen. Wir hatten das Pech, an der Nordfront zu sein, wo es sehr kalt, nass und schlammig war.

Welche Waffen wurden Ihnen zur Verfügung gestellt?

Ludwig: Ich bekam das Gewehr K98, oder Karabiner 98. Ich hatte ein paar davon, denn im Kampf konnten sie fallen gelassen, beschädigt oder abgenutzt werden. Die deutsche Armee war bei der Ausgabe so streng, dass sie die Seriennummern in unsere Soldbücher eintrugen, die der Spiess *[Kompaniefeldwebel]* durchsehen und überprüfen sollte, ob sie wählerisch waren. Sie mussten begründen, warum Sie nicht die gleiche Seriennummer hatten wie bei der ersten Ausgabe. Den Männern und Offizieren an der Front war das natürlich egal und sie warfen die Vorschriften aus dem Fenster, aber hinter den Linien mussten Sie eine Begründung parat haben. Die Strengen unter ihnen kontrollierten sogar Ihr Bajonett. Ein Soldat zu sein bedeutete, dass alles jederzeit in Ordnung sein musste. Ich war auch dumm genug, mir in Wien eine Pistole zu kaufen, um sie bei mir zu tragen, denn ich dachte, ich würde dann gleich wie ein Frontkämpfer aussehen. Ich hatte keine Ahnung, dass die Schlachtfelder mit Hunderten von Pistolen übersät waren, die ich hätte mitnehmen können.

Deutscher Soldat mit erbeuteter sowjetischer PPsh in der Schlacht um Stalingrad, 1942

Ich benutzte auch eine PPSH-Maschinenpistole *[PPSh-41 war eine sowjetische Maschinenpistole]* für eine kurze Zeit, bis es schwierig wurde, die Munition dafür zu bekommen. Es hieß auch, dass die Sowjets jeden Soldaten erschossen, der beim Tragen einer erbeuteten Waffe oder Ausrüstung erwischt wurde. Viele von uns behielten später im Krieg ihre eigenen Ausgaben, ich habe Beweise dafür gesehen, dass dies so war. Ich beobachtete durch einen Feldstecher, wie drei Soldaten von den Sowjets hingerichtet wurden. Sie hatten alle PPSHs und

die Sowjets rissen sie ihnen weg und schossen ihnen dann in den Kopf. Ich informierte meinen Feldwebel, der es weitergab, aber man konnte nichts tun, um sie zurückzuholen. Das brachte uns dazu, sowjetische Gefangene erschießen zu wollen, aber es herrschte ein kühlerer Kopf.

Wie haben Sie die sowjetischen Soldaten gesehen?

Ludwig: Ich sah sie als dreckige Tiere; sie waren ungebildet, genau wie es das sowjetische System wollte. Sie rochen schlecht und hatten einen Hass in ihren Augen, den wir nicht verstehen konnten. Wir kamen 1941 nach Russland, um ein böses System zu zerstören, das schon damals die Welt bedrohte. Wir erwarteten, dass der Kampfeswille nicht groß sein würde. Sie waren entweder arme, ungebildete Faultiere, oder sie waren in der sowjetischen Denkweise erzogen und fanatische Kommunisten. Das waren diejenigen, die uns als faschistische Eindringlinge betrachteten, die es zu vernichten galt. Wir hatten keine Liebe für sie und sie hatten keine für uns; die Kämpfe waren sehr hart. Oft stellten sie sich tot und schossen uns in den Rücken, wenn wir vorbei waren.

Drei Bolschewisten, die lange in der Gegend herumirrten, bis sie auf eine Streife stießen, die sie gefangen nahm. Der Bolschewist links hat sein Gewehr mit dem Bajonett in die Erde gespießt zum Zeichen, dass er lieber in die Gefangenschaft geht, als weiter zu kämpfen.

Ich wurde auf diese Weise verwundet. Wir kamen an einem Zug vorbei, von dem wir dachten, er sei abgeschossen worden, und sie erhoben sich und eröffneten das Feuer. Einer meiner Freunde wurde getroffen und verlor seinen Arm, ich wurde in den Rücken getroffen, aber der Schuss ging glatt durch, ohne etwas zu verletzen. Auf diese hinterhältigen Bastarde musste man immer aufpassen. Ich hatte gehört, dass sie, selbst wenn sie gefangen genommen wurden, Messer zogen oder versuchten, mit Gewalt zu entkommen. Man kann wohl sagen, dass wir sie als Kämpfer respektierten, aber sie waren wirklich ein lausiger Haufen. Sie neigten dazu, Verbrechen zu begehen; das zeigte sich in den ersten Tagen des Krieges. Sie erschossen eine Luftwaffenbesatzung, die mit dem Fallschirm abgesprungen war, und sich ergebende Soldaten. Sie verhielten sich schlecht gegenüber jedem, den sie als Feind ansahen, sogar gegenüber ihren eigenen Leuten. Sie verhielten sich so, weil ihre politischen Offiziere, von denen viele Juden waren, diesen Krieg zu einem Vernichtungskrieg machten. Wir sind nach Russland gekommen, um Europa zu schützen und die Menschen vom Kommunismus zu befreien. Die Kommunisten konnten die Menschen davon überzeugen, dass wir gekommen waren, um sie zu töten oder zu versklaven, und sie kämpften mit Hass, weil man ihnen das sagte.

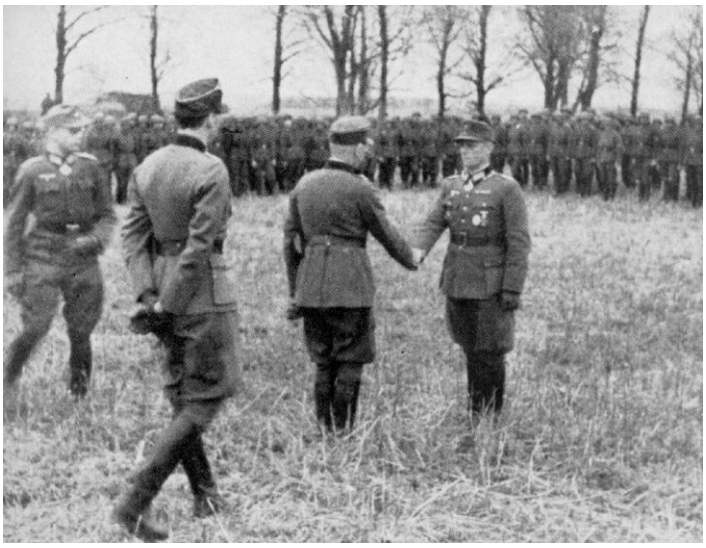
Welche Auszeichnungen haben Sie erhalten?

Ludwig: Nun, ich bekam zunächst das Eiserne Kreuz 2. Klasse und wurde dann mit der 1. Klasse, dem Sturmabzeichen, dem Verwundetenabzeichen und dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Ich habe gehört, dass das eine sehr hohe Auszeichnung war, wie haben Sie das bekommen?

Ludwig: Ja, es war gleich unter dem Ritterkreuz, das ich nie erhalten habe, aber mein Freund schon. Es wurde normalerweise vom Divisions- oder Regimentskommandeur verliehen. Als ich es erhielt, war es schon spät im Krieg, aber es wurde immer noch mit militärischer Fanfare eine Formation abgehalten. Nachdem die Schlachten geschlagen waren und eine Pause eintrat, wurden die Medaillen verliehen. Der Kommandeur rief eine Formation aus und ein Quadrat wurde gebildet. Diejenigen, die eine Auszeichnung erhielten, traten vor und wurden herausgehoben. Es wurde eine kurze Rede gehalten

und es wurde erwähnt, für welche Tat man die Auszeichnung erhalten hatte. Nach der Verleihung wurden alle entlassen und wenn Getränke vorhanden waren, wurde ein kleiner Toast ausgesprochen. Oft folgte auf eine Auszeichnung ein Urlaub, aber am Ende war es meist unmöglich. Die meisten Soldaten, die eine Auszeichnung erhielten, wurden auch befördert. Ich war Stabsfeldwebel und hatte Männer unter meinem Kommando.



Beispiel einer Ritterkreuzverleihung im Jahre 1943 bei der 78. Infanterie- und Sturm-Division

Was haben Sie getan, um die Auszeichnung zu erhalten?

Ludwig: Sie wurde mir verliehen, weil ich an Angriffen teilgenommen hatte, um verlorene Dörfer zurückzuerobern. Unsere Führer waren der Meinung, dass ein verlorenes Gebiet zurückerobert werden musste, wenn es eine gute Ausgangsposition für zukünftige Angriffe bot. Die Sowjets eroberten ein Gebiet, ruhten sich aus, und wir griffen so schnell wie möglich an. Obwohl sich der Krieg in seinen letzten Monaten befand, glaubten wir immer noch, dass wir irgendwie siegen würden. Es kursierten immer wieder Gerüchte über neue Verbündete, Waffen oder Verhandlungen. Sie wissen, dass wir auch sehr hart gekämpft haben, weil wir unsere Grenzen gegen diese Bestien verteidigt haben. Die Verbrechen, die wir im Osten sahen, härteten uns ab, bis zum Letzten alles zu geben. Wir wussten, was passiert, wenn wir versagen würden, also entwickelten wir übermenschliche Anstrengungen, um die roten Horden aufzuhalten. Es gab viele Eiserne Kreuze, Deutsche Kreuze und Ritterkreuze, die in diesen letzten Monaten verliehen wurden. Wir mussten ohne Schlaf auskommen, wenn wir die Sowjets in Schach halten wollten. Mein Kreuz erhielt ich in dieser Zeit; wir wurden eingesetzt, um Lücken in den Fronten zu schließen und verlorenes Gebiet zurückzuerobern. Wir nahmen ein Dorf zurück, das die Sowjets geplündert hatten. Eine Familie, die sich geweigert hatte, sich mit der Armee zurückzuziehen, weil sie vielleicht dachte, der Feind sei nicht so schlimm, wurde tot aufgefunden. Sie waren erschossen worden, das Kind hatte einen Schuss in den Hinterkopf bekommen. Ich habe das mit eigenen Augen gesehen und es hat sich in mein Gedächtnis eingebrannt.

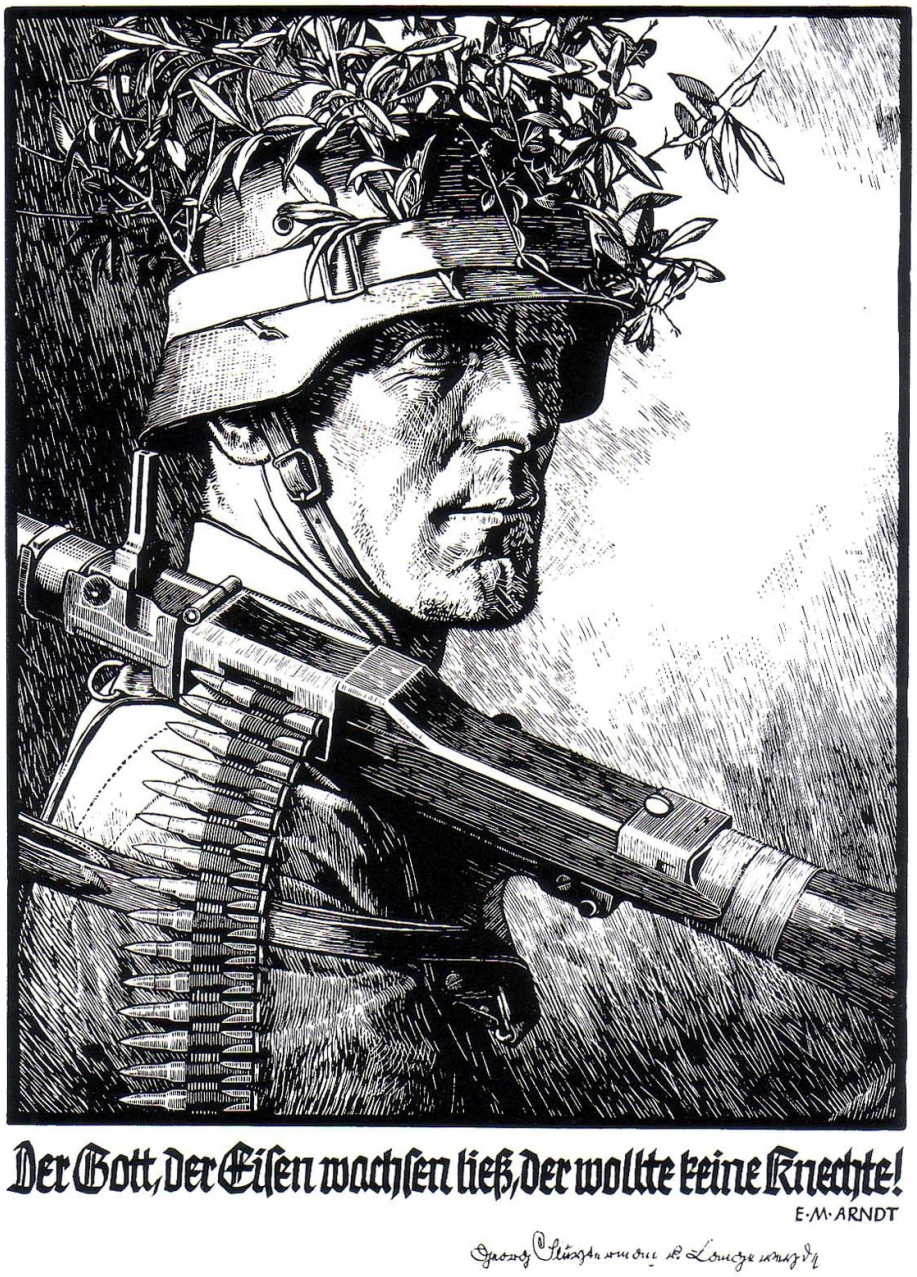
Ein erschöpfter deutscher Soldat posiert während einer Kampfpause für die Kamera

Was dachte der durchschnittliche Soldat über Hitler und die NSDAP?

Ludwig: Das wurde ich von meinem Sohn gefragt, und Sie erinnern mich an ihn, das ist interessant. Heute ist das eine problematische Frage, auf die Sie vielleicht keine ehrliche Antwort erhalten. Ich bin Österreicher und fühlte mich immer mit Deutschland verbunden. Viele waren der Meinung, dass die Nationen vereint werden sollten. Hitler hat das ermöglicht, und die Mehrheit der Österreicher war ihm dankbar. Ich hielt ihn für einen großen Führer und war Zeuge der großen Dinge, die er erreicht hat. Natürlich dürfen wir ihn heute nicht loben, aber damals wurde er geliebt. Er war unser Führer und der Führer des Militärs. Als Oberbefehlshaber hatten wir alles zu befolgen, was er befahl. Wir haben vielleicht nicht alles verstanden, aber wir taten unsere Pflicht gegenüber dem Eid, den wir geleistet hatten.

Der Soldat an der Front hat immer eine gewisse Verachtung für diejenigen, die hinter den Linien stehen, aber so tun, als

wären sie Frontsoldaten. Einige aus der Gruppe taten, wann immer sie konnten, so, als ob sie mit uns an der Front wären. Das brachte uns innerlich zum Lachen, denn viele waren fett und alt und nicht in der Verfassung zu kämpfen. Natürlich waren das nicht alle; ich habe viele gesehen, die anders waren und keine Großmäuler. Am Ende bestand der Volkssturm aus vielen alten Menschen, die an den Sieg glaubten. Wir konnten nicht anders, als Mitleid mit ihnen zu haben, denn sie zogen mit Armbinden und in Zivilkleidung in die Schlacht. Die Sowjets schossen diese Männer aus Verachtung nieder und nahmen sie nur selten gefangen. Ich hatte weder Liebe noch Hass für die Partei, sie war nicht Teil dessen, was wir waren. Hitler hingegen war unser Befehlshaber und Führer und genoss bei fast allen großen Respekt.



Wehrmachtssoldat - Georg Sluyterman von Langeweyde

Ernst Moritz Arndt - Vaterlandslied

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
der wollte keine Knechte,
drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
dem Mann in seine Rechte;
drum gab er ihm den kühnen Mut,
den Zorn der freien Rede,
dass er bestände bis aufs Blut,
bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
mit rechter Treue halten
und nimmer im Tyrannensold
die Menschenschädel spalten.
Doch wer für Tand und Schande ficht,
den hauen wir in Scherben,
der soll im deutschen Lande nicht
mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land, du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der fütt're Kräh'n und Raben.
So ziehn wir aus zur Herrmansschlacht
und wollen Rache haben.

Lasst brausen, was nur brausen kann,
in hellen, lichten Flammen!
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann
fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
und himmelan die Hände,
und rufet alle, Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Lasst klingen, was nur klingen kann,
die Trommeln und die Floten!
Wir wollen heute Mann für Mann
mit Blut das Eisen röten,
mit Henkerblut, Franzosenblut –
o süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
das ist die große Sache.

Lasst wehen nur, was wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
zum Heldentode mahnen:
Auf, fliege, stolzes Siegspanier,
voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
den süßen Tod der Freien.